

# „Leben mit Demenz“ Sachstand 2009

## Eine Stellungnahme des Kreissenorenbeirats (KSB)

---

zusammengestellt von Mary Anne Kübel und Helga Müller-Kotthaus, 23.11.09

Der Kreissenorenbeirat begrüßt den Bericht mit aktuellem Stand. Hierzu nimmt der KSB zu einigen Punkte und Themen Stellung:

### **1. Statistische Daten**

Hier ist eine Differenzierung notwendig. Nicht alle Fälle von Demenz sind gleich. Bei fortschreitendem Alter wird eine Demenz-Erkrankung zunehmend durch andere Krankheiten begleitet und erschwert, die eine angemessene Behandlung und Betreuung fordern. Die Fachrichtung „Altersmedizin“ wird immer bedeutender. Die Statistik soll zusätzlich die Entwicklung von pflegenden Angehörigen in der Bevölkerung auflisten, da diese künftig die wichtigste Pfeiler für Maßnahmen sind, um Demenz-Erkrankten beizustehen. (Siehe auch unten „Prävention „)

### **2. Pflege-Weiterentwicklungsgesetz**

Die Umsetzung dieses Gesetzes im Kreis (Anzahl, Verbreitung, Inanspruchnahme, Qualität) ist genau zu verfolgen, damit gewährleistet wird, dass die Möglichkeit der Kostenerstattung für Betreuungsleistungen allgemein bekannt ist und auch rege in Anspruch genommen wird.

#### **2.1 Pflege-Leistungsergänzungsgesetz im ambulanten Bereich.**

Der KSB begrüßt hier die „niedrigschwelligen Betreuungsangebote“, da z.B. außerhäusliche Treffen wichtig für soziale Kontakte und geistige Anregung sind. Sie bieten somit eine mögliche Präventionsmaßnahme gegen fortschreitende Demenz, entlasten die Angehörigen und sollten weiter ausgebaut werden. Dies gilt auch für das ehrenamtliche Engagement in Seniorenheimen (Besuche, Spiele-Nachmittage etc.), für das sich der KSB weiterhin einsetzen möchte.

Solche niedrigschwelligen Angebote sind aber in erster Linie für Demenz-Erkrankte im frühen bis höchstens mittleren Stadium geeignet. Je länger die Erkrankung fortschreitet, desto schwieriger wird eine außerhäusliche Betreuung. Andererseits werden Hausbesuche mit einer Problematik der Abrechnung verknüpft, da von der betreuenden Besuchsperson einige nicht leicht erfüllbare Bedingungen verlangt werden. Z.B., der ökumenische Besuchsdienst Weststadt in Heppenheim (im Bericht aufgeführt als Caritas-Seniorenberatungsstelle Christuskirchengemeinde/Kath. Kirchengemeinde „Erscheinung des Herrn“) besteht aus 18-20 ehrenamtlich tätigen Personen, die seit über sieben Jahren ältere Menschen (ca. die Hälfte Demenz erkrankt) wöchentlich besuchen. Sie werden unterwiesen und begleitet von einer Fachkraft durch monatliche Treffen, erfüllen aber nicht die Bedingungen für eine Abrechnung mit den Kassen. Es wäre zu überprüfen, ob für alle Angebote in der Aufstellung Abrechnungsmöglichkeiten bestehen.

Zu der Aufstellung:

Nicht aufgeführt sind

- die niedrighschwellige Gruppe in Wald-Michelbach.
- „Frei-Raum“ von der Diakoniestation Bensheim/Zwingenberg
- ein Angebot von der Gerontopsychiatrischen Beratungsstelle Kr. Bergstraße (Vitos) montags Nachmittag

Es wäre hilfreich bei jedem Angebot zu wissen, wie viele Personen jeweils betreut werden.

Die Erhaltung der Pflegefähigkeit (S. 6) durch Teilnahme in Selbsthilfegruppen ist für viele pflegenden Angehörigen nicht praktikabel, weil die Betreuung des Erkrankten während ihrer Abwesenheit oft nicht zu organisieren ist. Daher sind Unterstützung und Beratung durch Hausbesuche, per Telefon und Internet umso wichtiger.

### **2.3 Teilstationäre Pflege**

Welche weitere Tagespflegeplätze (S. 7) sind in Planung? Es ist wichtig, dass solche Plätze flächendeckend im Kreis vorhanden sind.

### **Prävention**

Wir werden älter und daher auch anfälliger, laut oben aufgeführten Statistiken, an Demenz zu erkranken. Menschen im Rentenalter oder diejenigen, die es bald werden, sind dadurch, dass sie in der Regel viele aktive Jahren vor sich haben, anders herausgefordert als die Generationen ihrer Eltern oder Grosseltern.

Ruhestand ist Aktivstand geworden und damit verbunden mit Verpflichtungen. Wer sich aktiv am Leben beteiligt, sich ausgewogen ernährt, Sport treibt und sich an der frischen Luft bewegt, sich geistig sowie sozial betätigt – solche Personen, laut neuester Studien, können die Wahrscheinlichkeit einer Demenz-Erkrankung drastisch reduzieren, bzw. nach Eintretung einer solcher Erkrankung, den Verlauf günstig beeinflussen.

Es gibt vielfach Informationen, wie Präventionsarbeit erfolgreich verfolgt werden kann. Eine Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt ist hier sehr zu empfehlen, da von Experten behauptet wird: „Alzheimer-Prävention beginnt im Kindesalter“ (Prof. Dr. Herbert Seibold).

Ferner ist anzustreben, dass Diagnostikzentren für Gedächtnisstörungen im Kreis Bergstraße errichtet werden, wie dies bereits üblich ist in Städten wie Heidelberg, Mannheim und Wiesbaden. Eine frühe Diagnostik der Erkrankung ist der Schlüssel für eine angemessene Behandlung.

Wir in der KSB sind für eine Zusammenarbeit zu diesen Themen bereit, wie z.B. bei der Beteiligung am runden Tisch „Demenz Forum Weschnitztal“.